



Das Problem Altgrabungen

anhand des Beispiels „Burghörnle“

Um die Problematik von Altgrabungen deutlich zu machen, muss man gar nicht so weit in die Ferne schweifen. Ein Blick nach Erkenbrechtswiler in der Nähe von Bad Urach genügt. Hier wurde bereits im Jahr 1887 eine Ausgrabung vorgenommen, bei der die Mauern zweier Gebäude freigelegt wurden. Es wurde ein Plan mit den Gebäudegrundrissen angefertigt und die Mauern vermessen. Zu diesem Plan ist zu sagen, dass er große Schwierigkeiten mit sich bringt, da im Gegensatz zu heutigen Dokumentationen ihm nicht mehr zu entnehmen ist, welche Mauerbefunde ergraben und welche nach Oberflächenbefund ergänzt oder Anhaltspunkt rekonstruiert wurden.

Gerade das Heruntergraben an den Mauerresten stellt hier ein großes Problem dar. Denn selbst wenn die Scherben noch auffindbar wären, könnte man nicht mehr sagen, in welcher Schicht sie gefunden wurden, ob sie überhaupt in einer Schicht zusammen gefunden worden waren, ob und welchen Bezug sie zueinander hatten. Die Vorgehensweise der Ausgräber des 19. Jahrhunderts erschwerte zudem die Arbeit der Tübinger Archäologen im August dieses Jahres. Allein schon unversehrte Stellen zu finden, an denen es möglich war, einen Schnitt nach dem heutigen Standard anzulegen, gestaltete sich schwierig.

An den drei unteren Bildern ist der Schnitt 1 der Grabung am „Burghörnle“, die vom 3. bis zum 28. August 2009 stattfand, zu sehen. Schrittweise wird Schicht für Schicht abgetragen und die Befunde der einzelnen Schichten festgehalten. Eventuelle Funde in den einzelnen Schichten werden vermessen und dokumentiert, damit eine spätere Herstellung von Zusammenhängen während der Auswertung möglich ist.

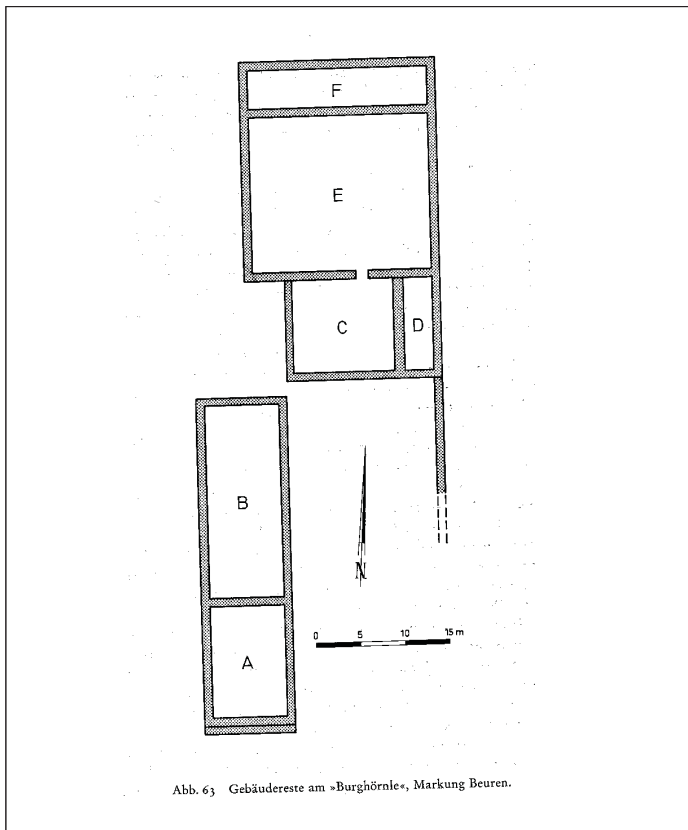
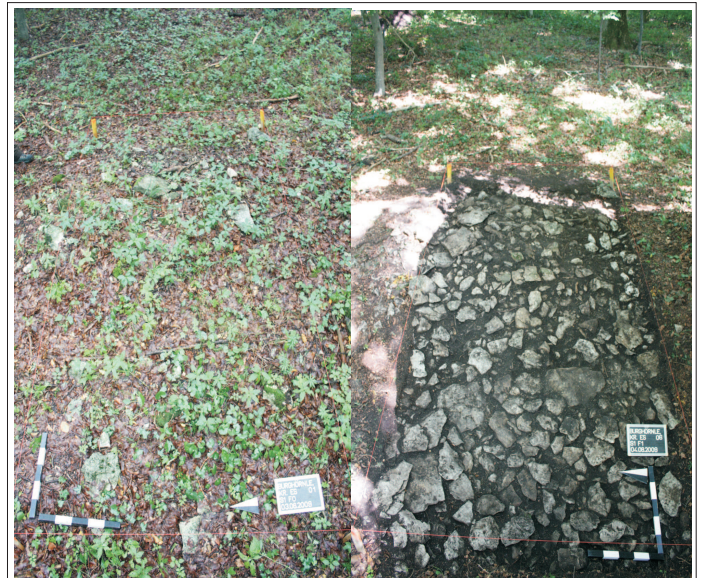


Abb. 63 Gebäudereste am »Burghörnle«, Markung Beuren.

Plan der Gebäudegrundrisse am Burghörnle, Markung Beuren

Dem Plan kann weiterhin keine Phasengliederung der Fundamente entnommen werden, was an der fehlenden Beobachtung von Mauerfugen, aber auch am unkontrollierten Weggraben der anschließenden Schichten liegt. Bei dieser Grabung wurden auch Ziegelbruchstücke und Scherben gefunden, die aber heute nicht mehr auffindbar sind. Besonders bedauerlich ist, dass das Ergebnis, dass es sich hier um eine römische Siedlung handele, sich nicht mehr nachvollziehen lässt, da die Straten zerstört und die Scherben verschwunden sind. Aus den damaligen Berichten ist weiterhin nicht gesichert, ob die Zeitstellung römisch, frühmittelalterlich oder ganz anders ist – was wiederum an der unzureichenden Kenntnis der einschlägigen keramischen Funde im 19. Jahrhundert liegt.



Oben links: Waldboden

Oben rechts: nach Abtrag der Humusschicht

Unten: Nach Entfernung der Versturzschicht